

Kollateralschäden an der Wahrheit

Hat die US-amerikanische Publizistik versagt? Die Berichterstattung zum Irakkrieg in „Old Europe“ versus USA

Gabriele Tatzl und Sabrina Triml

US-amerikanische Zeitungen verstehen sich selbst gerne als „Watchdog“ der Mächtigen, als glühende Verteidiger des First Amendment der US-Verfassung. Doch inwieweit gilt dieses Selbstverständnis im Post-9/11-US-Amerika der Neocons noch? Besonders während eines Krieges tendieren Medien dazu, sich „um die Fahne zu scharen“ – US-amerikanische Zeitungen waren da im Jahr 2003 keine große Ausnahme.

*„Der Krieg ist eine zu ernste Sache,
um sie nur dem Militär zu überlassen.“*

(George Clemenceau)

Die Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 wurde von vielen kritisch unter die Lupe genommen, da aufgrund der Erfahrungen aus dem Golfkrieg 1991 eine einseitige, unkritische Berichterstattung und eine Tendenz zur Verharmlosung der Ereignisse zu befürchten war. Ausgehend von dem markanten Befund der inhaltsanalytischen Studie¹, dass die europäische Presse (mit Ausnahme von Großbritannien) im Vergleich zu den USA dem Irakkrieg in der Berichterstattung extrem ablehnend gegenüberstanden hat, soll eine binnenspezifische Analyse von fünf US-amerikanischen Zeitungen Auskunft darüber geben, ob sich die insgesamt gefundene starke patriotische Tendenz in allen untersuchten US-amerikanischen Zeitungen finden lässt.

Die inhaltsanalytische Untersuchung der Berichterstattung zum Irakkrieg 2003 ist eine Teilstudie eines Forschungsschwerpunkts zum Kriegs- und Krisenjournalismus am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Im Mittelpunkt steht die

Frage, ob sich die Haltung der Regierung und somit ein gewisser Uniformierungsdruck in den US-amerikanischen Zeitungen erkennen lässt oder ob der Widerstand aus dem In- und Ausland zur Objektivierung der Berichterstattung im dritten Golfkrieg – von den USA als „Operation Iraqi Freedom“ bezeichnet – beigetragen hat.²

Untersuchte US-amerikanische Zeitungen

Im Untersuchungszeitraum vom 20.03. bis 25.04.2003 wurde eine Stichprobe per Zufallsauswahl (jedes n-te Glied) aus fünf US-amerikanischen Zeitungen gezogen. Die Auswahl der Zeitungen erfolgte aufgrund ihrer Reichweiten, Bedeutung, politischen Verortung und des allgemeinen medien-spezifischen Spektrums. Insgesamt wurden 657 Zeitungsartikel in die Analyse einbezogen.

The New York Times erreicht unter den US-Tageszeitungen die drittstärkste Auflage, sie erscheint überregional und ist Teil der New York Times Company. Als prestigeträchtigste Qualitätszeitung der USA gilt sie als zentrale Quelle anderer Medien, besonders bei außenpolitischen Themen. Sie wird als liberale Zeitung ge-

Anmerkungen:

¹ Weiterführende Ergebnisse zu dieser Studie siehe den Beitrag von Jürgen Grimm in diesem Heft, S. 28 ff.

² Das methodische Vorgehen und ausführliche Ergebnisse der Studie erscheinen im Jahr 2006 in einer Buchpublikation.

sehen, besonders bei Sozialthemen. Kritiker bemängeln jedoch die zunehmend konservative Ausrichtung der *Times* bei Außenpolitik und Wirtschaft (Elfenbein 1996, S. 10–16).

The Washington Post ist die größte und älteste Zeitung der Hauptstadt Washington D. C. und erscheint regional an der Ostküste. Sie genießt ebenso wie die *New York Times* einen ausgezeichneten Ruf als Qualitätszeitung und erlangte internationalen Ruhm durch die Aufdeckung der Watergate-Affäre. Sie wird neben dem Magazin *Newsweek* von der Washington Post Company herausgegeben.

USA Today ist die auflagenstärkste Zeitung der USA und erscheint in allen 50 Bundesstaaten, das Stammhaus liegt in Washington D. C. Die *USA Today*, die sich zwischen Qualitäts- und Boulevardjournalismus positioniert, ist Teil der Gannett Company, dem größten Zeitungsverlag der USA. Ihre Kolumnisten üben immer wieder scharfe Kritik an der Bush-Regierung und sprachen sich auch mehrfach gegen den Irakkrieg aus.

New York Daily News, im Besitz von Mortimer Zuckerman, erscheint regional in New York, wo sie sich auf dem Boulevardsektor seit Jahren einen erbitterten Konkurrenzkampf mit Rupert Murdochs *New York Post* liefert. Im Wettbewerb mit der *Post* wurde sie zunehmend sensationalistischer. Ihre Blattlinie rangiert zwischen gemäßigt und liberal.

The International Herald Tribune (IHT) erscheint in 180 Ländern der Erde und ist im Besitz der New York Times Company, der Redaktionssitz liegt allerdings in Paris. Die *IHT* erscheint in Zusammenarbeit mit Redakteuren der *New York Times* und zahlreichen eigenen Korrespondenten, sie kooperiert mit diversen nationalen Qualitätszeitungen. Die *IHT* gilt als politisch und wirtschaftlich unabhängig, ein umfangreiches internationales Netz an Quellen garantiert ihr ein breites Spektrum an Nachrichten und Meinungen³.

Rally Round the Flag

Medien können immer nur einen kleinen Ausschnitt aus dem komplexen Kriegsgeschehen abdecken, wodurch Nachrichten zu ausgewählten Produkten werden. Der Selektion der Beiträge durch die Journalisten kommt daher große Bedeutung zu, da sie damit das Bild und die Wahrnehmung eines Krieges stark prägen und strukturieren können.

Wie sich der Irakkrieg 2003 in der US-amerikanischen Presse manifestiert hat, wird im Folgenden anhand einiger zentraler Befunde dokumentiert. In allen untersuchten Zeitungen war der Nachrichtenwert „Etablierung“ in der Berichterstattung zum Irakkrieg 2003 das mit Abstand häufigste Selektionskriterium – bedingt durch die unmittelbare Kriegsbeteiligung der USA und die Tatsache, dass sich der Konflikt mit dem Irak bereits monatelang vor Kriegsausbruch abgezeichnet hat. Interessante Unterschiede zwischen den untersuchten US-amerikanischen Zeitungen lassen sich allerdings beim Nachrichtenfaktor „Konflikt“ festmachen. „Nicht gewaltsame Konflikte“ wurden in der Qualitätspresse *Herald Tribune*, *New York Times* und *Washington Post* deutlich häufiger angesprochen als in dem „Midmarket Paper“ *USA Today* und der Boulevardzeitung *Daily News*. Es liegt die Vermutung nahe, dass in der Qualitätspresse über diplomatische Dispute, über die in Europa weitgehend ablehnende Haltung zum Krieg, über Demonstrationen und sonstige nicht gewaltsame Proteste viel stärker berichtet wurde als in der *Daily News* und der *USA Today*. Die Qualitätszeitungen *Herald Tribune*, *New York Times* und *Washington Post* informierten aber auch häufiger über „gewalttätige Konflikte“ als die *Daily News* und *USA Today*, wodurch bei den Qualitätszeitungen zum Ausdruck gebracht wird, dass sie den Krieg nicht verharmlosen wollten. Ein weiterer Grund scheint auch darin zu liegen, dass die *Daily News* keine „eingebetteten Journalisten“ im Kriegsgebiet hatte, die direkt von den Kampfhandlungen hätten berichten können. Die *USA Today* hatte lediglich 4, die *New York Times* hingegen 23 und die *Washington Post* 18 „Embedded Journalists“⁴. Jene Journalisten, die die US-amerikanischen Truppen begleiteten, konnten freilich mehr Berichte über die gewalttätige Konfliktaustragung liefern, mussten jedoch dem Vorwurf standhalten, die journalistische Objektivität und Unabhängigkeit zu gefährden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass durch „Embedding“ zwar mehr Berichterstattung über die gewalttätige Konfliktaustragung forciert wurde, jedoch publizierten die Journalisten nicht mehr Sensationsbilder oder Fotos mit gewaltausführenden Handlungen und Opfern als jene Zeitungen, die keine Reporter in die Gefahren- und Kampfsituation „eingebunden“ hatten. Dies liegt vermutlich daran, dass grauenvolle, spektakuläre und emotionale Bildmaterialien von den Truppen teilweise nicht frei-

³ Angaben zu Auflagenzahlen unter: www.nytco.com/company-properties-times.html#iht und www.accessabc.com/reader/top150.htm.

⁴ Eine Liste aller „Embedded Journalists“ im Irakkrieg ist auf der Homepage der Marine Parents zu finden: <http://www.marineparents.com/usmc/embed-list.asp>.

gegeben wurden. Zusätzlich kam wohl auch zum Tragen, dass Sach- und Standardbilder bevorzugt wurden, um die Situation nicht zu stark zu emotionalisieren und noch weiter anzuheizen. Das bekannte Phänomen unter dem Namen „Rally Round the Flag“, das Scharen um die Flagge, war somit auch in der Berichterstattung über den Irakkrieg bei den US-amerikanischen Zeitungen zu beobachten. Dennoch kann im Vergleich zur Situation im Golfkrieg 1991 hinsichtlich der Bildberichterstattung eine positive Bilanz gezogen werden, da Opferbilder im Irakkrieg 2003 nicht generell ausgespart blieben (12,1% der Artikel mit Bildern zeigten Gewaltopfer). Die Bebilderung der Berichterstattung zum Irakkrieg hatte in den USA generell einen relativ hohen Stellenwert. In mehr als der Hälfte der Artikel wurden Bilder abgedruckt (mit Ausnahme der *International Herald Tribune*), während es vergleichsweise in „Old Europe“ nur bei 40,7% der Fall war.⁵ (Siehe Tabelle 1)

einer Bewertungsskala von 1 (Krieg wird uneingeschränkt befürwortet) bis 5 (Krieg wird vollständig abgelehnt) mit einem Mittelwert von 3,7 signifikant stärker ablehnten und negativer bewerteten als die US-amerikanischen Zeitungen mit einem Wert von 2,3. Am stärksten befürworteten den Irakkrieg die *Daily News* und überraschenderweise die *New York Times*, die gemeinhin als „heilige Kuh“ des liberalen Qualitätsjournalismus gilt. Die positive Bewertung durch die *New York Times* resultiert vermutlich daraus, dass Quellen und Angaben der Regierung nicht immer ausreichend hinterfragt wurden. Im Mai 2004 entschuldigten sich sogar die Herausgeber der *New York Times* bei ihren Lesern für die Fehlinformationen bezüglich der Massenvernichtungswaffen im Irak.⁶ Ein weiterer Grund für die starke Befürwortung des Irakkrieges durch die *New York Times* und die *Daily News* kann auch im Zusammenhang mit 9/11 vermutet werden, da es sich hierbei um zwei New Yorker Zeitungen handelt. Die *Daily News*, die den Krieg

5

In Anlehnung an den vom US-amerikanischen Verteidigungsminister Donald Rumsfeld geprägten Begriff wurden in der Untersuchung die kriegsgegnereischen Länder Österreich, Deutschland und Frankreich zu „Old Europe“ gezählt.

6

Vgl. Editors of the New York Times: *The Times and Iraq* vom 26. Mai 2004 unter: <http://www.nytimes.com/critique>.

Tabelle 1:

Nachrichtenfaktoren in der Berichterstattung zum Irakkrieg, US-amerikanische Presse (20.03.–05.04.2003)

Quelle: IPKW Uni Wien, FS Kriegs- und Krisenjournalismus

*** = hochsignifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen, $p < 0,01$;
** = signifikanter Unterschied, $p < 0,05$

Nachrichtenfaktoren	Zeitungen					F-Test	Gesamt
	NY Times	Washington Post	USA Today	Daily News	Herald Tribune		
Mittelwert, N = 657 Skala: 0 bis 2							
Etablierung	1,18	1,36	1,24	1,00	1,30	***	1,24
Dauer	,64	,72	,37	,14	,71	***	,59
Betroffenheit	,93	,96	,63	,51	,82	***	,84
Elite-Person I, Politik	,64	,59	,50	,46	,68		,60
Elite-Person II, Kultur, Medien	,16	,13	,09	,11	,13		,13
Nähe (kult., wirtschaftl., pol.)	,87	,82	,91	,68	,69		,80
Überraschung	,40	,34	,17	,29	,23	**	,31
Struktur	,65	,73	,46	,26	,58	***	,59
Konflikt 1, verbal	,60	,49	,30	,26	,72	***	,53
Konflikt 2, gewalttätig	1,06	,96	,76	,89	1,12	**	1,00
Schaden	,65	,69	,67	,41	,63		,63
Status der Ereignisnation	,59	,67	,48	,13	,53	***	,53
Erfolg	,56	,44	,41	,42	,44		,47
Misserfolg	,35	,22	,39	,11	,21	***	,26
Personalisierung	,40	,42	,19	,35	,12	***	,32
Ethnozentrismus	,22	,19	,07	,07	,14		,16

Tendenz zum Patriotismus

Wenn auch „gewalttätige Konflikte“ in der US-amerikanischen Presse in hohem Maße thematisiert wurden, so lässt sich in der Bewertung des Irakkrieges allerdings häufiger die Haltung der Regierung als Stimmen gegen den Krieg finden. Die US-amerikanischen Journalisten waren teilweise zu wenig skeptisch und übernahmen weitgehend die von der Regierung veröffentlichten Kriegsgründe. Vergleicht man in diesem Zusammenhang die Bewertung des Krieges mit der in jenen Ländern aus „Old Europe“, dann stellt sich heraus, dass die Journalisten in Österreich, Deutschland und Frankreich den Irakkrieg auf

am uneingeschränktesten befürwortete, schien dem Patriotismus am stärksten erlegen zu sein. Das starke Durchschlagen der vaterländischen Gesinnung lässt sich auch daran erkennen, dass die *Daily News* am wenigsten über „Misserfolg“ berichtete und auch die geringste „Betroffenheit“ aufweist. Die auflagenstärkste US-amerikanische Zeitung *USA Today* betonte den Nachrichtenfaktor „Misserfolg“ am stärksten, was sich u. a. mit der immer wiederkehrenden scharfen Kritik der Kolumnisten an der Bush-Regierung erklären lässt. Dies bestätigte sich auch in der starken negativen Bewertung des Irakkrieges – die *USA Today* lehnte den Irakkrieg von allen untersuchten US-Zeitungen am stärksten ab.

Literatur:

American Journalism Review:

US-Newspapers. Unter: <http://www.ajr.org/News-papers.asp>

Audit Bureau of Circulations:

Top 150 Newspapers by Largest Reported Circulation (Zahlen vom März 2005). Unter: <http://www.accessabc.com/reader/top150.htm>.

Elfenbein, S.:

The New York Times. Macht und Mythos eines Mediums. Frankfurt am Main 1996

Tabelle 2:
Emotionalisierung der Berichterstattung
zum Irakkrieg, US-amerikanische Presse
(20.03.–05.04.2003)

Quelle: IPKW Uni Wien,
FS Kriegs- und Krisenjournalismus

1
Skala: 0 – 18

2
Skala: 0 nicht vorhanden
bis 2 stark vorhanden

*** = hochsign. Unterschied zw.
den Zeitungen, $p < 0,01$;
** = sign. Unterschied, $p < 0,05$

Mittel, N = 657	Zeitungen					F-Test	Gesamt
	NY Times	Washington Post	USA Today	Daily News	Herald Tribune		
Emotionalisierende Gestaltung							
Emotionalisierung, gesamt ¹	3,8	3,4	3,2	2,8	2,7	**	3,3
<i>Inhaltliche Emotions- Gestaltungsmittel²</i>							
Gefahr	,66	,65	,67	,53	,53		,61
Kampf	,79	,62	,61	,55	,60		,66
Naturkatastrophe	,00	,02	,00	,01	,04		,01
Opfer	,66	,47	,46	,49	,35	***	,50
Erfolg	,49	,34	,31	,20	,36	**	,37
emotionalisierte Menschen	,45	,52	,41	,49	,20	***	,42
<i>Formale Emotions- Gestaltungsmittel²</i>							
Dramatisierung	,35	,34	,43	,32	,25		,33
Selbstthematization	,20	,09	,17	,04	,12	**	,13
Antizipation/ Suspense	,25	,32	,13	,16	,30		,26

Business as usual

Journalisten trennen nicht nur das Berichtswerte vom weniger Berichtswerten, sondern entscheiden auch darüber, mit welchem emotionalen Gehalt sie ihren Beitrag versehen. Mit einem Mittelwert von 3,8 war der Gesamtwert bei den Emotionalisierungsstrategien in der Berichterstattung zum Irakkrieg überraschenderweise bei der *New York Times* am höchsten, bei der *Daily News* mit 2,8 und der *International Herald Tribune* mit 2,7 am niedrigsten. Eine mögliche Erklärung dafür wäre wiederum wie beim Nachrichtenfaktor „gewalttätiger Konflikt“, dass die *New York Times* die meisten „Embedded Journalists“ am Golf hatte und somit unmittelbar vom Kampfgeschehen im Irak berichten konnte. Die geringe emotionalisierende Berichterstattung in der Boulevardpresse (vor allem auf der formalen Ebene) deutet aber auch darauf hin, dass der Irakkrieg kein Anlass war, vom „Business as usual“ abzuweichen und das Ereignis höchst emotional zu besetzen. Überraschenderweise berichtete die *Daily News* auch am wenigsten emotional über „Erfolge“, obwohl sie den Irakkrieg am stärksten befürwortete. Vermutlich hat die *Daily News* trotz ihres starken Patriotismus versucht, eher mit einer sachlich nüchternen Position als mit emotionalen Strategien zu überzeugen.

Das Kind beim Namen nennen

Ein Grund für den hohen Mittelwert der *New York Times* bei der „Opfer“-Emotionalisierung mag ebenfalls die Zahl der eingebetteten Journalisten sein, andererseits aber auch die massive Kritik an der Berichterstattung zum Golfkrieg 1991. Diesmal wollte man scheinbar „das Kind beim Namen nennen“, während der Bevölke-

rung 1991 ein „sauberer“ Krieg live ins Wohnzimmer geliefert wurde, der wie ein chirurgischer Eingriff wirkte. Im Jahr 2003 war eine solche Darstellung nicht mehr denkbar, da nun mit al-Dschasira und diversen Internetseiten die Möglichkeit für die US-Bevölkerung bestand, sich auch abseits von CNN zu informieren. So konnte auch die Berichterstattung in den US-Zeitungen im Jahr 2003 nicht mehr völlig opferfrei bleiben – es gab sogar mehr Opferberichterstattung als in den kriegsgegnerischen Ländern Europas, jedoch berichtete die US-Presse weniger emotionalisierend über Verluste als die Presse in „Old Europe“. Die US-Zeitungen berichteten sowohl über Opfer unter den alliierten Soldaten als auch über Opfer unter den irakischen Soldaten signifikant häufiger als die europäische Presse. Über Opfer unter der Zivilbevölkerung wurde erstaunlicherweise in gleichem Ausmaß informiert.

(Siehe Tabelle 2)

Fazit

Die US-amerikanische Presse bewertete den Irakkrieg im Vergleich zu „Old Europe“ im Mittel positiver, wobei durchaus auch kritische Aspekte in die Berichterstattung einfließen. Trotz des massiven Widerstands aus Europa und teilweise auch innerhalb der eigenen Reihen war ein „Scharen um den Präsidenten“ und somit dessen Unterstützung nicht zu übersehen. Die US-amerikanische Publizistik hat in der Berichterstattung zum Irakkrieg 2003 jedoch nicht gänzlich versagt, da sie einerseits Opfer sehr stark thematisierte und andererseits bei der emotionalen Gestaltung der Berichte auf einen nüchternen und sachlichen Stil Wert legte.

Gabriele Tatzl M.A. ist
Assistentin am Institut für
Publizistik- und Kommuni-
kationswissenschaft der
Universität Wien.



Sabrina Triml ist Studentin
der Publizistik- und Kom-
munikationswissenschaft
und Anglistik in Wien.

